

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 2.

Montag den 2. Januar.

1860.

## Bekanntmachung, die Anmeldung zur theologischen Candidatenprüfung betr.

Dieserjenigen Studirenden der Theologie, welche gesonnen sind, sich vor Eintritt der Osterferien dieses Jahres zum Examen pro candidatura anzumelden, werden hiermit auf den Inhalt der §. 9 des Prüfungsregulativs aufmerksam gemacht und veranlaßt, ihre Anmeldegeluche nebst allen nach gedachter Paragraphe, namentlich nach Punct 4 derselben erforderlichen Unterlagen bis zum

**1. Februar dieses Jahres**

in der Kanzlei der Königl. Kreis-Direction althier (Postgebäude) abzugeben, oder, soviel die auswärts sich Aufhaltenden betrifft, unter der Adresse der Königl. Prüfungs-Commission für Theologen portofrei anher einzusenden.

Leipzig, am 2. Januar 1860.

Königliche Prüfungs-Commission für Theologen.  
v. Burgsdorff.

## Bekanntmachung.

Die für die Ergänzungswahl des Stadtverordneten-Collegiums ernannten Herren Wahlmänner haben ihre ausgefüllten Wahlzettel

**Dienstag den 3. Januar 1860**

Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr oder Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr

im Wahllocale in der alten Waage vor der Wahldeputation persönlich abzugeben.

Mit dem Glockenschlage 5 Uhr wird die Abstimmung geschlossen.

Leipzig, den 31. December 1859.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Gerutti.

1760.

Blicken wir beim Anfange dieses Jahres, wo wir unsere Stadt unter der Palme des, Gott sei Dank, bisher erhaltenen Friedens so reich gesegnet sehen, zurück in die Vergangenheit, so bezeugen wir vor hundert Jahren dem schwersten Jahre des siebenjährigen Krieges für Sachsen, Leipzig zumal. Die Geschichte dieser traurigen Episode deutscher Zerrissenheit ist so vielfach und ausführlich bearbeitet, daß es einer ausführlichen Darlegung nicht bedarf; aber eine Rück Erinnerung an solche blutige Bruderfehden ist allezeit, und namentlich auch jetzt von hohem, wenn auch traurigem Interesse.

Das Jahr 1759 ward, jemehr es sich seinem Ende näherte, für Friedrich von Preußen mehr und mehr bedenklich. Die Schlacht bei Kunnersdorf unweit Frankfurt a. d. O. am 12. August gegen das vereinigte russisch-österreichische Heer war verloren worden. Der König, welcher seinen zum Tode ermatteten Kriegern dem Andrange eines weit überlegenen Feindes zu widerstehen zugemuthet hatte, war in starker Verzweiflung, und wurde nur mit Mühe durch den Rittmeister v. Pirwitz dem Verderben der Schlacht entzissen. In dieser trostlosen Lage schrieb er an Falkenstein, seinen Minister, mit Bleistift auf einen Zettel: „Alles ist verloren, retten Sie die königliche Familie.“ Und wenige Stunden später: „Die Folgen der Schlacht werden schlimmer sein als die Schlacht selbst. Ich werde den Sturz des Vaterlandes nicht überleben. Gott befohlen auf immer.“

Friedrich fürchtete nicht umsonst. Unter Anderem ging auch Sachsen, Friedrichs Fundgrube und gewöhnliche Winterstation, welche ihm helfen mußte. Ein Land zu schonen, trotz aller von des Königs Bruder Heinrich angewandten Kriegskünste wenigstens zum Theil verloren. Dresden, der wichtigste Platz Sachsens für Preußens König, mußte geräumt werden. General Finck ward mit 13,000 Mann bei Maxau gefangen (Finkenfang), und wiewohl Friedrich trotz einer furchtbaren Kälte bis in den Januar 1760 im offenen Feldlager bei Wilsdruf stehen blieb, um die Oesterreicher in Schach zu erhalten und General Daun nöthigte, es ihm nachzugeben, so blieb ihm endlich doch nichts übrig, als sich nach dem ihm übrig gelassenen Freiberg zurückzuziehen.

Auch Leipzig war dem Preußenkönige bereits in dem verhängnisvollen Augustmonate verloren gegangen, denn obwohl die Preußen anfangs bei dem Heranrücken der Reichstruppen sich in

Vertheidigungsstand setzten und die Festungswerke ausbesserten, so capitulirten sie doch in der Nacht zwischen dem 4. und 5. August und schon am letztgenannten Tage sah Leipzig Reichstruppen in seinen Mauern. Gedemüthigt zogen die siegerwöhnten Preußen von dannen, deren Reihen sich durch zahlreiche, viele Hunderte zählende Desertionen, vornehmlich der zum preussischen Kriegsdienste gezwungenen Sachsen, außerordentlich lichteteten und die Ausreißer zu einer Stärke heranwachsen ließen, daß diese am 7. August vor dem Gerberthore einen nicht unbeträchtlichen Kampf mit der davon ziehenden Garnison aufnehmen konnten; Leipzig begrüßte die Reichstruppen als Erlöser, obwohl die Croaten den beutelustigen preussischen Husaren in keinem Stücke nachstanden.

Die kurze Freude des Erlöstseins wurde theuer genug bezahlt. Man gab den Befreiem 25,000 Thlr. Danceurgelder und 5000 Thlr. für Gestattung des Glockenläutens und Seigerchlags, ohne sich dadurch auf kaum länger als Monatsfrist von quälenden Forderungen losgekauft zu haben. Denn bereits schon am 13. Septbr. hatten die Preußen Leipzig wieder inne und trotz des königlichen Wortes, welches er zu Anfange dieses Jahres gesprochen, als er stürmisch 500,000 Thlr. als den Rest einer Kriegscontribution forderte, daß dies die letzte Steuer sein sollte, die er Leipzig ansetzen wolle, bat man sich doch jetzt abermals die Summe von 300,000 Thlr. aus, welche bei Vermeidung der schärfsten Plünderung bis zum 22. Septbr. geschafft werden sollte. Aufgehängene Pechkränze und 120 Geißeln, darunter die Herren vom Rathe und die vornehmsten Glieder der Kaufmannschaft, sollten der ungestümen Forderung Nachdruck geben und das fast Unmögliche erzwingen. Es werden uns traurige Schilderungen von den elenden Kerlern der Pleßenburg gemacht, in welchen die Gefangenen schmachteten, und die Behandlung, welche sie erfuhr, war den ungesunden Löchern so vollkommen angemessen, daß manche der Inhaftirten um ihre Gesundheit kamen. Zeitgenossen erzählen, daß von Unglücklichen während des Winters von 1759-1760 Licht und Holz, ja sogar warmes Essen vorenthalten worden sei. Jedes freie Wort, selbst jeder Klagelaut war hart verpönt und wurde nachdrücklich bestraft (vgl. Grose, Gesch. der St. Leipzig II. 387). Als die Preußen 1760 Sachsen zum Theil aufgeben mußten, behaupteten sie sich doch noch in Leipzig, wo das Ausaugen kein Ende nahm, die Mitglieder des Rathes immer von Neuem in die Kerker wanderten, ja sogar bedroht wurden, als Gemeine unter das preussische